

Chef Freiherrn von Schröckinger, welcher seine wohlwollende Gesinnung für Joachimsthal bei jeder Gelegenheit bewiesen habe, ein Hoch auszubringen, welche Einladung allgemeinen Anklang fand, womit die officielle Feier geschlossen wurde.

Nach Schluss derselben versammelten sich acht der Festtheilnehmer, darunter Bergverwalter M. v. Kraft, zu einem bescheidenen Mahle, bei welchem der als Dichter bekannte Bezirkshauptmann Ritter von Hansgirk eine gelungene Improvisation zur Verherrlichung der Decorirten vortrug, welche allseitigen Beifall erntete.

Der Verein der Montan- und Eisenindustriellen in Oesterreich versendet einen Abdruck des Schlusses der Rede, welche Herr Menelaus, Director des Eisenwerkes zu Dowlais in S. W. bei der im Mai d. J. abgehaltenen Jahresversammlung des englischen „Iron and Steel Institutes“ hielt. Derselbe bezieht sich auf die Wirkungen des Schutzzolles den freihändlerischen Bestrebungen Englands gegenüber, und reproduciren wir diesen Theil der Rede ohne Commentar, da aus demselben klar hervorgeht, dass man sich in den maasgebendsten Kreisen Englands selbst keiner Täuschung darüber hingibt, dass die meisten Staaten namentlich den Schutzzoll auf Eisen aufrechtzuhalten bemüssigt sind. Dieser Theil der Rede lautet:

Wenn England ganz freies Feld hätte (überall Freihandel angenommen wäre), würde sich dasselbe ohne allen Zweifel behaupten, und es würde noch für eine lange Periode fortfahren, in Betreff des Eisens die Werkstätte für die ganze Erde zu sein. Allein von vielen wichtigen Märkten in Europa und in den Vereinigten Staaten von Amerika sind Englands Eisen und Stahl factisch ausgeschlossen. Hohe Eingangszölle sind mit der erklärten Absicht eingeführt worden, um die inländische Fabrikation zu ermuthigen, was gleichbedeutend ist mit Ausschluss der englischen Fabrikate. Die Wirkung dieser Politik ist in der Gegenwart sehr empfunden, denn wir haben nur wenig Begehren von Europa, und wie es scheint, haben wir unseren Markt in Amerika gänzlich verloren.

Bei unserer Vorstellung vom Freihandel glauben wir Alle, dass unsere Nachbarn in Europa und unsere Freunde in den Vereinigten Staaten eine verfehlte Politik verfolgen, dass sie besser fahren würden, wenn sie sich auf das reizende Arcadien der Beschäftigung des Korn- und Weinbaues beschränken würden, und die Engländer den Knecht des schmutzigen Geschäftes der Eisen- und Stahlbereitung verbleiben liessen. Einige sanguinische Personen glauben, dass sie (die anderen Nationen) eines Tages den Fehler ihres eingeschlagenen Weges begreifen und den zuletzt bezeichneten verfolgen werden. Ich muss gestehen, dass ich in diesem Punkte von aller Hoffnung weit entfernt bin. Wenn es lediglich eine Handelsfrage wäre, könnten wir dies erwarten, nach und nach dürfte das Beispiel von England im eigenen Interesse befolgt werden; allein es ist unnöthig zu erinnern, dass in mächtigen Staaten die eigene Production des Eisens und Stahles mehr zu bedeuten hat, als die blosse Beschäftigung eines Theiles der Bevölkerung. Bei gewissen Ereignissen macht die eigene Eisenfabrikation eine Nation unabhängig von der fremden Versorgung, und zwar zu einer Zeit, in welcher eine solche Abhängigkeit die mächtigste Nation der Welt wehrlos machen würde. Hiezu gesellt sich noch ein anderer Grund, weshalb wir, innerhalb einer nahen Zeit nicht wohl erwarten können, dass die Principien des Freihandels allgemein angenommen werden. Die Regierungen haben das Wachsen riesiger Fabriken für Eisen und Stahl ermuthiget; und Jeder von uns, der das Glück hatte, die ungeheuren Anlagen von Creuzot und Essen zu sehen, wird meines Erachtens zugeben müssen, dass keine Regierung, so weise und stark sie sein mag, leichtthin eine Politik wagen wird, die dem Gedeihen dieser Fabrikanlagen hinderlich sein müsste.

Ich glaube daher, wir müssen die Lage, in welche wir gerathen sind, ohne Hinterhalt annehmen und uns umsehen,

neue Märkte für unsere Producte in Ländern zu finden, welche auch im Falle als sie den Willen dazu haben, nicht die Kraft besitzen, unserem Handel Beschränkungen aufzubürden.

Sitzungsbericht des berg- und hüttenmännischen Vereines in Falkenau vom 28. Juni 1875. Unter Vorsitz des Berginspectors Hinterhuber hielt heute der berg- und hüttenmännische Verein eine recht zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung gelangt eine Zuschrift der Direction der priv. Buschtèhrader Bahn-Gesellschaft zur Mittheilung, durch welche eine Eingabe des Vereines um Herabsetzung des Frachten-tarifcs für Mineralkohlen in einigen Gemeinplätzen ablehnend beantwortet wird. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung, Referat über „Besteuerung des Einkommens aus dem Bergbaubetriebe“, angeregt durch eine dem Vereine eingesandte Brochüre des J. U. Dr. Gustav Schneider in Teplitz, entspinnt sich eine längere Debatte. Nachdem der Referent Verwalter Czerný die Mängel der jetzigen Besteuerungsart in einem eingehenden an Schneiders Brochüre sich anlehenden Vortrage beleuchtet, gelangen mehrere dem gebräuchlichen Steuermodus entgegentretende Amendements zur Abstimmung, welche hauptsächlich die Buchung des Bau- und Erhaltungscontos gegenüber dem zur Besteuerung gelangenden Ertragscontos behandeln. Der Antrag des Vorsitzenden: Von dem zur Besteuerung gelangenden Ertrage wenigstens eine der succesiveu Entwerthung entsprechende Amortisations-Quote in Abschreibung zu bringen, wird mit Majorität angenommen und schliesslich ein Comité zur Ausarbeitung einer diesbezüglichen Vorlage an das Plenum des Vereines gewählt, zugleich aber der Wunsch ausgesprochen, in dieser Frage mit dem Nachbarvereine im nordwestlichen Böhmen zum Zwecke gleichartiger Schritte sich in Verbindung zu setzen.

Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Moor über Consumvereine, in welchem er, ausgehend von dem Zeitpunkte ihres ersten Entstehens, die verschiedenen Formen dieser Vereine unseren localen Verhältnissen anzupassen suchte. Nachdem auch hier die verschiedenen pro und contra, letztere grösstentheils localer Natur, erwogen waren, schritt die Versammlung zur Wahl eines Ausschusses, welcher die im Plenum erhobenen Bedenken zu prüfen und der Versammlung in ihrer nächsten Sitzung zur Abstimmung vorzulegen hat.

Zum Schlusse theilt der Obmann des in der Sitzung vom 30. Mai gewählten Ausschusses für „Reform-Vorschläge für unser Berggesetz“ der Versammlung mit, dass das betreffende Comité sich der einschlägigen vortrefflichen Arbeit von J. Lhotsky vollkommen anschliesse; ein ausführliches Referat werde in einer späteren Sitzung erstattet werden.

Schrauff, ein neues fossiles Harz aus der Bukovina. Ueber dieses neue Vorkommen, (in dem Páru Köpftl nächst dem Dorfe Wamma) hielt J. Freiherr von Schröckinger in der am 4. Mai 1875 in der k. k. geologischen Reichsanstalt abgehaltenen Sitzung einen sehr eingehenden Vortrag, in dessen Verlaufe auch das Resultat der gründlichen vergleichenden Untersuchung dieses fossilen Harzes mit anderen ähnlichen Vorkommen in Galizien, in Höflein (Niederösterreich) und Skuč(Böhmen) vorgeführt und die tabellarische Uebersicht der Analysen einer Anzahl sauerstoffhaltiger Hydrocarbonate vorgelegt wurde, welche bisher meist der Succinidgruppe der Erdharze beigezählt wurden, im Verein mit dem Ergebnisse der neuen von Freiherrn v. Schröckinger eingeleiteten Untersuchungen aber den bereits von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wunsch nahe legen, es mögen alle in den Sammlungen als Bernstein angesprochenen fossilen Harze einer eindringlichen Untersuchung unterzogen werden.

Wie wir auszugsweise dem in Nr. 8 l. J. der „Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt“ abgedruckten Vortrage entnehmen, kommt das Erdharz von Wamma in einem etwa 190 Cm. mächtigen Lager von Sandsteinschiefer vor, welcher letztere durch ortweise Anhäufung von Glimmerblättchen, in dünnen Lagen mit einem (nach Paul) der mittleren Abtheilung des Karpathen-Sandsteines angehörenden Sandsteine wechsellagert, welcher einerseits über den petroleum-

führenden Ropianka-Schichten, andererseits unter dem Magura-Sandsteine liegt und wahrscheinlich cretacisch ist.

Das Erdharz bildet in dem Schiefer keineswegs loses Gerölle, ist vielmehr in denselben eingebettet und durchschwärmt denselben in Schnüren, welche aus rundlichen oder stumpfeckigen Stücken bestehen, deren Grösse von 1 bis 10 Cm. schwankt. Das grösste bis jetzt vorgekommene Stück ist 16 Cm. lang, 9 Cm. breit, 8 Cm. hoch und befindet sich in der Sammlung des k. k. Ackerbauministeriums.

Die Härte des Harzes schwankt zwischen 2 bis 2·8, das specifische Gewicht zwischen 1·0 bis 1·12, der Bruch ist bei ganz reinen Stücken flachmuschlig, geht jedoch oft in das splitterige über, wodurch, sowie durch die zuweilen vorkommenden Zwischenlagen eines leicht zerreiblichen Mergels die Cohärenz der Masse beeinträchtigt und die letztere leicht bröckelig wird, so dass eine Bearbeitung dieses Materials auf der Drehbank nicht möglich ist, wohl aber lassen sich einzelne Stücke ausschleifen und poliren.

Die Farbe ist vorwiegend hyazinthroth, geht jedoch häufig bis in die blutrothe des Pyrops über, sehr selten finden sich in hyacinthrothen Stücken auch weingelbe Partien wie eingeflossen.

Unter mehreren hundert Exemplaren fand von Schröckinger 84% hyacinthroth und 15% blutroth gefärbte, während weingelbe Begleitung sich kaum bei 1% zeigte. Die hyacinthrothen Stücke enthalten 4·5% hygroskopisches Wasser, sind in Folge dessen sehr rissig und bröcklig, so dass sie sich zu keinerlei Bearbeitung eignen. Durch Erhitzung bis auf 120° geht die hyacinthrothe Farbe in dunkelroth über. Die blutrothen Stücke haben nur 1·95 Perc. hygroskopisches Wasser, durch dessen Entziehung mittelst Erhitzung sie braunschwarz werden. Ihre Structur ist etwas compacter, verträgt jedoch ebenfalls nur den Schliif aber keinerlei sonstige Bearbeitung.

Die Pallucidität ist verschieden und schwankt vom Durchscheinenden, wenn der Durchmesser 5 Mm. nicht übersteigt, bis zum nur Kantendurchscheinenden.

Der Schmelzpunkt liegt über dem Siedepunkte der Schwefelsäure und tritt unter reichlicher Gasentwicklung und gleichzeitiger Zersetzung der ganzen Masse erst bei 326° ein, während alle anderen fossilen Harze schon zwischen 270° und 290° zur Schmelzung gelangen.

Die chemische Untersuchung dieses Erdharzes wurde im k. k. hüttenmännisch-chemischen Laboratorium in Wien durch den Eleven Herrn Dr. G. H. Dietrich vorgenommen und führte zu folgenden Ergebnissen:

Bei vollständiger Verbrennung im Sauerstoffgase lässt das Harz 0·015 Perc. einer röthlichen Asche zurück, welche 0·008 Perc. Fe² O³ enthält; an der Flamme entzündet, verbrennt es mit stark russender Flamme unter Entwicklung stehender, aromatisch reichender Dämpfe.

In Alkohol, Benzol und Chloroform löst sich das Erdharz von Wamma nur theilweise, dagegen vollständig und mit dunkelkirschrother Färbung in Schwefelsäure, bei deren Verdünnung mit Wasser der grösste Theil des Harzes sich als grangelbe, schmierige Masse ausscheidet; mit Aetzalkalien verbindet es sich theilweise zu einer braunrothen Harzseife, deren Farbe durch Chlorgas zerstört wird.

Bei der trockenen Destillation entwickelt das Harz zuerst weisse, wenig Bernsteinsäure absetzende Dämpfe, worauf eine wässrige Flüssigkeit folgt, welche stark sauer reagirt und nebst anderen fetten Säuren auch Ameisensäure enthält, dann aber in ein brannes Oel übergeht, welches sich in Alkohol vollständig löst und beim Kochen mit Salpetersäure unter starker Gasentwicklung ganz so wie bei gleicher Behandlung des Bernsteins in eine zähe, braune, stark nach Moschus riechende und deshalb künstlicher Moschus genannte Masse sich verwandelt. Als letzter Rückstand der Destillation bleibt ein schwarzbraunes Colophonium, welches so wie jenes des eigentlichen Bernsteins mit Terpentinöl und mit fetten Oelen einen stark glänzenden Firniss liefert.

Die quantitative Analyse ergab als Mittel zweier gut übereinstimmender Versuche, welche zugleich die constante Zusammensetzung des Minerals darthun dürften, folgendes Resultat:

Gefunden		Berechnet für die Formel:	
		C ₁₁	H ₁₆ O ₃
Kohlenstoff	= 73·81	C ₁₁	= 132 = 73·33
Wasserstoff	= 8·82	H ₁₆	= 16 = 8·89
Sauerstoff	= 17·37	O ₃	= 32 = 17·78
		180	100·00

Die weiter eingeleitete genaue Untersuchung der fossilen Harze aus der Umgegend von Lemberg, dann von Mizuñ (Galizien), Hcfein (Niederösterreich) und Skuč (Böhmen), führt zu der Ansicht, dass diese Harze vom eigentlichen Bernstein zu trennen und als selbstständige Species aufzustellen wären.

Bezüglich des übereinstimmenden Vorkommens von Wamma, Mizuñ und Hcfein thut dies Freiherr von Schröckinger sofort, die Berechtigung hiezu von der ganz besonderen Färbung, von der geringeren Cohäsion und Härte, von dem viel höheren Schmelzpunkte und der quantitativen Zusammensetzung des Harzes ableitend, welches er zu Ehren des um die Mineralogie bereits so vielfach verdienten Professors Dr. Albrecht Schrauf — Schraufit benennt.

Recension über den Quecksilber-Einlösungs-, Verhüttungs- und Verwerthungs-Abschnitt vom Jahre 1874 der o. u. Waldbürgerschaft (tel-ö magyar országi bányapolgárság). Von Max Jendrassik. Sowohl die Menge als der Halt der producirten Erze (quecksilberhaltige Fahlerze) nahm nenerlich ab und nur der ungewöhnlich hohe Preis des Quecksilbers schwächte diesmal die einermassen die Ungunst der Verhältnisse des Fahlerzbergbaues ab.

Im Jahre 1874 wurden an quecksilberhaltigen Fahlerzen eingelöst 16667 Ctr. 24 Pfd. W. G. mit einem Quecksilber-Inhalte von 241 Ctr. 43 Pfd.¹⁾

Durchschnittshalt der Erze 46·35 Loth gegen 50·25 Loth im Jahre 1873.

Nach Abzug von 4% Calo wurden ferner vom sodann resultirenden Brutto-Anticipationswerthe à 260 fl. 99 kr. per Ctr. Quecksilber abgezogen: auf Hüttenkosten 12·32%, auf Beiträge zum Tilgungsfond 4·02%, zur Bruderlade 0·41% und auf Central-Administrationskosten 0·58%, zusammen 17·33%, so dass eine anticipative Freigebühr von 49·996 fl. 12 kr. zur Auszahlung gelangte (gegen 39248 fl. 42 kr. im Jahre 1873).

Bei der Verhüttung fand ein wirklicher Quecksilberabgang von 0·37% statt und wurden per Ctr. effectiv dargestellten Quecksilbers 0·17 Kubiklafter Holz und 2·25 Mass Kohle verbraucht.

Die Verhüttungskosten betragen 8063 fl. 47¼ kr. oder 34 fl. 69½ kr. per Ctr. effectiv dargestellten Quecksilbers.

Obwohl sich bei den eingehaltenen Hüttenkosten eine Unzulänglichkeit von 820 fl. 85 kr. herausstellte, schloss die Hütte doch durch das Mehrausbringen an Metall im Werthe von 2160 fl. 51 kr. mit einem Ertrage von 1339 fl. 66 kr. ab.

Der durchschnittliche Verwerthungspreis des Quecksilbers stellte sich auf 367 fl. 80 kr. per Ctr., in Folge welchen hohen Preises ein Verwerthungs-Ertrag von 26941 fl. 90 kr. erzielt wurde.

Der vereinte Geldertrag beträgt sonach 28281 fl. 56 kr. und wurden hievon 28140 fl. 8 kr. an die Gruben vertheilt, der Rest per 141 fl. 48 kr. aber der Bruderlade und dem Reservefonde zugeführt.

Das Betriebscapital des Quecksilber-Verhüttungs-Unternehmens betrug mit Ende April 1875 . . . 45332 fl. 80 kr., eingeflossen sind 1874 à 10¼ fl. per Ctr. Netto-Quecksilber 2434 fl. 23 kr., rückgezahlt wurde die Einzahlung vom Jahre 1865 im Betrage von 8157 fl. 87 kr.

Per Centner Fahlerz berechnet sich der Werth des Quecksilbers mit 4 fl. 69 kr., während für's Silber und Kupfer nach dem Ausfall im Jahre 1872 überdies 4 fl. 26 kr. angenommen werden können, wornach 1 Ctr. quecksilberhaltigen Fahlerzes auf 8 fl. 95 kr. zu bewerthen ist.

¹⁾ Die Erfolge im Jahre 1873 vide Nr. 35, Jahrg. 1874 dieses Blattes.